

grössere Beanspruchung der Corona-Kredite könne allerdings schon nötig werden, wenn sich im Spätsommer die Lage nicht aufhelle. «Leider ist die Industrie zeitlich in einem dummen Rank, weil das Programm bis Ende Juli befristet ist und unsere Firmen erst später in ernsthafte Schwierigkeiten geraten könnten.» Er werde diesbezüglich bei Finanzminister Ueli Maurer und Wirtschaftsminister Guy Parmelin vorstellig werden. «Wir wollen möglichst vermeiden, dass es zu einer Inanspruchnahme dieser Kredite auf Vorrat kommt und jeder ein *Tubel* ist, der nicht bis im Juli einen Antrag stellt.»

Damit sich die Wirtschaft rasch von der Corona-Krise erholen könne, sei es jetzt wichtig, «den Schaden zu begrenzen, den eine Flut wohlgemeinter Vorschläge zur Befriedigung von Partikularinteressen verursachen kann». Der Fokus der Politik müsse darauf liegen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Für die Industrie an erster Stelle stehe dabei die im Parlament hängige Aufhebung der Industriezölle. «Diese würde unsere Branche sofort um 125 Millionen Franken entlasten.» Mit Blick nach vorne sieht Hess das Risiko, «dass es zu einem Rückgang der angebotenen Lehrstellen kommen könnte». Daher müssten «die Rahmenbedingungen für die Lehrlingsausbildung verbessert werden». «Zudem könnten teure Gesetzesprojekte, die einzig Mehraufwand für die Wirtschaft bedeuten, verschoben oder gestrichen werden.»

#### «Zu spät oder am falschen Ort»

Sehr hilfreich wäre ferner eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten. «Wenn es uns vergönnt ist, dass die Wirtschaft rasch wieder anzieht, dann gibt es sehr viel aufgestaute Arbeit, die man dann auch schnell abarbeiten muss.» Im nächsten Jahr rechne das Staatssekretariat für Wirtschaft mit einem Plus von 5 Prozent beim Bruttoinlandprodukt. «Dann muss man Überzeit arbeiten oder auch am Samstag, um die Verluste rasch wettzumachen.»

Kritisch sieht Hess die Ideen für staatliche Konjunkturprogramme und die Einrichtung von Staatsfonds. «Denn solche Instrumente wirken meist zu spät oder helfen am falschen Ort.» Auch die Schuldenbremse dürfe keineswegs geschleift werden. «Sie hat uns erst den Spielraum bei den Staatsfinanzen verschafft, um auf die aktuelle Krise zu reagieren.»

In der Vergangenheit ist Hans Hess als engagierter Befürworter des Rahmenabkommens mit der EU aufgefallen. Hat dies jetzt keine Priorität mehr? Sowohl die EU als auch die Schweiz, antwortet Hess, hätten momentan wohl andere Prioritäten. Er schlägt vor, die Diskussion für ein Jahr auf Eis zu legen. «Dafür müsste die EU aber auf die permanenten Druckversuche verzichten und die bilateralen Verträge ganz normal umsetzen.» Danach seien aber die offenen Punkte im Rahmenabkommen rasch zu klären. ○



Brief aus...

## Schweden

In letzter Zeit haben wir viel über Schweden gelesen: Schweden als Sonderfall, Schweden ohne Shutdown, kann das gutgehen? Zuerst war da ein grosses Erstaunen darüber, dass ein europäisches Land es wagt, sich gegen den internationalen Mainstream zu stellen und die Wirtschaft sowie das gesellschaftliche Leben nicht komplett lahmzulegen. Ausgerechnet Schweden, der Leuchtturm aller Freunde des starken und fürsorglichen Staates! Die Medien und die Politik in der Schweiz waren entsetzt. Dann begannen sie – fast mit hämischer Schadenfreude – die Ansteckungsraten in Schweden zu beobachten und zu kommentieren und den baldigen Kollaps des Landes herbeizuschreiben.

#### Eigene Vorurteile hinterfragen

Mich hingegen hat Schweden fasziniert. Einerseits, weil es den Alleingang wagte, aber auch, weil dort die Restaurants, Kinos und Fitnesscenter noch offen waren. Meine Philosophie ist es, immer dorthin zu gehen, wo man vom Staat am besten behandelt wird. Dieses «Abstimmen mit den Füßen» ist meines Erachtens eine wichtige und unterschätzte Ergänzung zur demokratischen Kontrolle.

Also buchte ich den nächstmöglichen Flieger nach Stockholm und machte mich auf die Reise ins Ungewisse. Mein politisches Umfeld bewunderte den Entschluss, das nichtpolitische war skeptisch: «Ausgerechnet in das Land, wo die Ansteckungsraten durch die Decke gehen» – was natürlich so nicht stimmte, aber dem Stimmungsbild in der Schweiz entsprach.

Doch was ich in Schweden antraf, war noch angenehmer, als ich es erwartet hatte. Klar halten die Leute Abstand und desinfizieren sich die Hände. Aber sie tun dies mit einer stoischen Gelassenheit und nicht mit der panischen bis aggressiven Art der durch den Shutdown zermürbten und durch die Medien verunsicherten Schweizer.

Doch was denkt die Bevölkerung über den Alleingang ihres Landes? Ich habe dazu keine wissenschaftliche Studie gemacht, sondern persönliche Gespräche geführt, unter anderem mit einem Biologen der Universität Uppsala, aber auch mit unterschiedlichen Personen, wie man sie halt so antrifft, wenn man durch das Land reist. «Die Bevölkerung vertraut der Regierung», lautete der Tenor. «Die Einzigen, die hier Masken tragen und Panik schieben, sind die Ausländer, welche durch ihre Medien zu Hause in Angst und Schrecken versetzt werden.»



Gruss aus der anderen Wirklichkeit.

Das ist an sich nichts Besonderes, aber es zeigt eben einen wichtigen Punkt: Obwohl alle mit demselben Virus zu kämpfen haben und alle dieselben Daten- und Faktenbasis haben, lebt die schwedische Bevölkerung in einer komplett anderen Realität als der Rest von Europa, und beide Seiten sind der Überzeugung, dass ihre Realität die richtige sei.

Dabei ist es meiner Meinung nach nicht so, dass die schwedischen Bürger kritischer wären oder als einzige selber denken würden. Sie laufen einfach einem anderen Hirten nach und in die entgegengesetzte Richtung. Dies ist eine Tendenz, die mir auch schon öfter aufgefallen ist – bei Personen, die gegenüber Mainstream-Medien und der «Lügenpresse» sehr skeptisch sind: dass sie andererseits sehr unkritisch ihren eigenen Quellen Glauben schenken und sich ihre eigene Realität zimmern. Dabei heisst kritisches Denken nicht nur, den politischen Mainstream, sondern insbesondere auch, immer wieder sein eigenes Umfeld und seine eigenen Vorurteile zu hinterfragen.

Ich hoffe, dass der Fall Schweden mit seiner eigenen kleinen Massenpsychose (die sich in diesem Fall sehr positiv auf die Lebensqualität ausgewirkt hat) den einen oder anderen anregt – zum Nachdenken über die eigene Realität.

Silvan Amberg ist Steuerexperte und Präsident der libertären Partei Upl.